

HELMS-MUSEUM

Nr 33

AKTUELL

JUNI 2014



Museums- und Heimatverein
Harburg Stadt und Land e.V.
- Förderverein des Helms-Museums -



ARCHAEOLOGISCHES MUSEUM
HAMBURG
STADTMUSEUM HARBURG
HELMS-MUSEUM

Liebe Leser,

auf die erste Sonderausstellung unseres Museums für dieses Jahr können Sie mit Recht gespannt sein: „Napoleons Silberschatz“ erwartet uns seit Mai 2014.

Um die wissenschaftlich aufwändige Aufarbeitung eines Hortfundes aus Wilhelmsburg herum werden nicht nur die numismatisch interessanten Nominale der damaligen Zeit ausgestellt und die Bedeutung ihrer Herkunft beschrieben, sondern vor allem der historische Hintergrund der Schrecknisse am Ende der napoleonischen Besatzungszeit vor genau 200 Jahren.

Sehr verständlich finde ich, dass man die Erinnerung an diese Epoche tiefster Demütigung der damals ganz und gar nicht mehr freien Hansestadt Hamburg und ganz Norddeutschlands jahrhundertlang vermieden hat. Ich finde, es ist dem Archäologischen Museum Hamburg daher besonders anzuerkennen, dass es, ausgehend vom bodendenkmalpflegerischen Umgang mit einem Zufallsfund, als einziges Hamburger Museum auch die geschichtlichen Zusammenhänge in einer für die Allgemeinheit sehr nachvollziehbaren Form erarbeitet und als Ausstellung und Buchveröffentlichung zugänglich gemacht hat.

Auch unser Museumsverein hat einen maßgeblichen Anteil am Zustandekommen, weil er unablässig namhafte Spenden bei Firmen und Institutionen eingeworben und die Realisierung stets vorangetrieben hat.

Spaß und Erkenntnis wünscht

Ihr

VORSITZENDER HELMS-MUSEUMSVEREIN

Zwischenruf der Denkmalpflege

„Harburg. Jetzt ruiniert die Stadt Hamburg selber ihre schützenswerten Altbauten, und erledigt damit, was Bombenangriffe und Umweltverschmutzung bislang nicht geschafft haben.“ – so der etwas reißerische Kommentar des Hamburger Abendblatts im September 2013. Was war geschehen? Die Sprinkenhof AG hatte am Haus Julius-Ludowigstraße 9 Fassadenarbeiten beginnen lassen. Das Gebäude dürfte um 1870 errichtet worden sein. Seine stuckierten Fenstergewände zeigten Elemente, die zu dieser Zeit beliebt und üblich waren und sich an klassizistische Formen anlehnten.

Die Fassade des Hauses war bereits seit längerer Zeit verändert: Das Erdgeschoss „zierte“ eine Kunststofffassade mit Riemchenoptik, die rundbogigen Fenster hatten keine Unterteilung mehr.



Das Herbert-Wehner-Haus vor der Renovierung.
Foto: Leonhard

In den beiden Obergeschossen war dem Eigentümer offenbar das Geld zu schade gewesen, den Stichbögen der Fensterstürze angepasste Fenster einbauen zu lassen. Auch für die sicher ehemals vorhandene Fensterteilung – vermutlich ein Kämpfer, darüber ein Oberlicht, darunter zwei Drehflügel – hatte man Mehrkosten gescheut. Stattdessen überlieferte



Das Herbert-Wehner-Haus nach der Renovierung.
Foto: Kröger

man den Hinweis auf die früher vorhandenen Kämpfer mit einer dickeren Sprosse – ein Hinweis auf die ehemals üblichen zwei Flügel unter dem Kämpfer fehlt. Jedes Fenster hatte nur noch einen Flügel.

Das etwas plumpe Mansarddach über dem wohl bauzeitlichen Konsolgesims war ebenso jüngeren Datums, zumindest stark verändert. Sicher sind einige der Veränderungen liebevoll gedacht und von vermeintlich gestalterischem Einfühlungsvermögen begleitet gewesen.

Aus denkmalpflegerischer Sicht aber war es eine nicht denkmalgerecht veränderte Fassade. So stand das Haus nicht unter Denkmalschutz. Das benachbarte Rathaus allerdings schon. Insofern galt und gilt hier seit dem 01. Mai 2013 der § 8 des Hamburger Denkmalschutzgesetzes:

„Die unmittelbare Umgebung eines Denkmals, soweit sie für dessen Erscheinungsbild oder Bestand von prägender

Vorträge

350 JAHRE ALTONA, Epochen und Facetten einer Stadtgeschichte.

Eine öffentliche Vortragsreihe im Galionsfigurensaal des Altonaer Museums, Museumstraße 23, 22765 Hamburg.

Termine:

11.6.2014: „Schleswig-Holstein wird braun und Altona bleibt rot?“ Aspekte des Aufstiegs der NSDAP bei den Wahlen 1924-1933.

Frank Omland, Dipl.-Soz.päd., Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS), Hamburg

18.6.2014: Vom „Altonaer Blutsonntag“ zum „Altonaer Bekenntnis“.

Prof. em. Dr. Ursula Büttner, Historisches Seminar, Universität Hamburg

25.6.2014: Zwischen Paradebeispiel und Sonderfall: Neu-Altona in der Hamburger Stadtbaugeschichte.

Henrik Eßler, M.A., Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

2.7.2014: Altona nach dem Zweiten Weltkrieg – Ein Rückblick.

Hans-Peter Streng, Staatsrat a.D., ehem. Bezirksamtsleiter, Hamburg

9.7.2014: Altonas Geschichte und ihre Vermittlung: Aufgaben und Perspektiven – Ein Gespräch mit

Prof. em. Dr. Franklin Kopitzsch, Historisches Seminar, Universität Hamburg / Prof. Dr. Hans-Jörg Czech, Direktor des Altonaer Museums / Dr. Holmer Stahncke, Historiker und Autor der Geschichte Altonas

Die Vorträge beginnen jeweils um 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Bedeutung ist, darf ohne Genehmigung der zuständigen Behörde durch Errichtung, Änderung oder Beseitigung baulicher Anlagen, [...] nicht dergestalt verändert werden, dass die Eigenart und das Erscheinungsbild des Denkmals wesentlich beeinträchtigt werden.“

In der Regel klären Denkmalnachbarn die Frage, ob ihr Änderungsvorhaben nun genehmigungspflichtig ist oder nicht, mit dem Denkmalschutzamt. Die Sprinkenhof AG sah kein Genehmigungsbedürfnis. Egal, ob man sich dort im Klaren war, ob das Denkmalschutzgesetz hier zutrifft oder nicht: Im Ergebnis

war keine Genehmigung notwendig. Es war also zulässig, den über 100 Jahre alten Putz und den Stuck abzuklopfen, die Fassade zu dämmen, und neue Stuckaturen (aus Kunststoff?) zu applizieren.

Natürlich ist es richtig, dass es erklärtes politisches Ziel ist, Fassaden zu dämmen. Die Energieeinsparverordnung hat aber einen Ausnahmeparagrafen (§24), und danach wäre es zumindest zulässig gewesen, die Straßenfassade nicht zu dämmen und den Stuck zu erhalten. Auch wenn etwas nicht unter Denkmalschutz steht, darf man es bewahren.

CHRISTOPH SCHWARZKOPE,
HAMBURGER DENKMALSCHUTZAMT

Prominente Harburger berichten (Meine) Visionen für das Helms-Museum



Identifikation schaffen, sich wiederfinden in dem Umfeld, in der Kommune, in der Region, in der man lebt, ist ganz entscheidend für mein Wohlfühl, für meine Lebensqualität. Dazu gehört zweifellos auch wissen wollen, was war. Um mir dieses Wissen aneignen zu können, brauche ich bei mir selbst Neugier und Interesse für Gewesenes und Tradition und die Möglichkeit, beides zu erleben: Zum Beispiel durch eine Institution, wie das Helms-Museum in Harburg. Das Helms-Museum ist ein Schatz für unseren Bezirk.

Dazu beigetragen hat ein kluger Kurs seitens des Museums-Managements. Der Balanceakt zwischen rein historischen und gegenwartsbezogenen Themen erwies sich als goldener Mittelweg, spannend, kurzweilig und fesselnd. Besucher konnten sich sowohl in „traditionellen“ Ausstellungen über die Steinzeit oder die Industrialisierung als auch zu „trendigen“ Themen wie „100.000 Jahre Sex“ oder Lego-Bausteine informieren.

Meine persönlichen Visionen für das Helms-Museum? Als typisches Nachkriegskind (Jahrgang 1948) einer Vertriebenenfamilie habe ich die Entwicklung des Bezirkes Harburg seit den 1950er Jahren hautnah miterlebt.

Vergangenes erlebbar machen, heißt auch, die jüngste Vergangenheit betrachten, die man selbst noch in Erinnerung hat. Damals waren die Stadtteile Heimfeld und Hausbruch noch Ausflugsziele

für die Hamburger, die jeden Sonntag im Sommer aus den Vorortzügen in Hausbruch zu Hunderten ausstiegen, um im Wald und auf den Geesthügeln zu wandern. Das Gebiet der Harburger Berge und der Haake rund um den Ehestorfer Heuweg war voll von kleinen und mittleren Ausflugslokalen. Auch die Region um den Harburger Außenmühlenteich und Marmstorf waren Ziele vieler Ausflügler. Der Nachkriegstourismus spielte sich noch vor der eigenen Haustür ab.

Das tägliche Leben in dieser Zeit mit dem nötigen Abstand rückblickend im Museum oder auf bestimmten Informationswochen betrachten zu können, würde mir Freude bereiten. Der Blick in die Geschichte lädt ein zum Verweilen, macht nachdenklich, motiviert, erzeugt neue Ideen. Der heutige Harburger Binnenhafen ist so ein Juwel in unserer Stadt, das durch neue Ideen entstanden ist.

Ich wünsche mir, dass viele Bürgerinnen und Bürger aus meiner Generation, aber auch jüngere Menschen, anhand einer großen Ausstellung textlich wie visuell vermittelt bekommen, warum sich Harburg nach dem 2. Weltkrieg so entwickelte, wie wir es heute kennen. Eine große Aufgabe für das Helms-Museum, deren Realisierung einen weiteren Besuchererfolg garantiert – da bin ich mir sicher.

MANFRED SCHULZ,
VORSITZENDER DER BEZIRKSVERSAMMLUNG HARBURG

Das Portrait

Kuratorium des Helms-Museums

Das Hamburgische Museumsstiftungsgesetz bestimmt, dass jede Museumsstiftung, also auch das Helms-Museum, ein Kuratorium erhält. Die Mitglieder des Kuratoriums üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Sie werden von der Vorsitzenden des Stiftungsrates, der Kultursenatorin, für vier Jahre bestellt. Den Stiftungsrat hatten wir bereits in Nr. 30 von „Helms-Museum Aktuell“ vorgestellt.

Das Kuratorium richtet Empfehlungen an den Vorstand des Museums insbesondere zu Ankäufen von Sammlungsgegenständen, Neugestaltungen von Dauerausstellungen, Sonderausstellungen und Veranstaltungen sowie zu Projekten in den Bereichen der Forschung und der Restaurierung.

Die Mitglieder des Kuratoriums sind:

Frau Melanie-Gitte Lansmann

Sie ist Citymanagerin Harburg und hat in dieser Funktion die Vernetzung zahlreicher Einrichtungen im Blick.

Frau Dr. Heike Pöppelmann

Sie leitet als Archäologin das Braunschweigische Landesmuseum, mit dem das Helms-Museum in partnerschaftlichem Kontakt steht.

Herr Dr. Volkmar Schön

Er ist Archäologe und kennt das Helms-Museum als ehemaliger Mitarbeiter und

ist außerdem als ehemaliger Chef der Senatskanzlei Hamburg gut vernetzt.

Herr Christoph Haffner

Er ist Archäologe und kooperiert mit dem Helms-Museum in wichtigen digitalen Projekten.

Frau Dr. Katja Lembke

Sie leitet das Niedersächsische Landesmuseum Hannover, zu dem das Helms-Museum traditionell enge Kontakte pflegt.

Herr Dr. Peter-René Becker

Er leitet das Landesmuseum Natur und Mensch in Oldenburg, zu dem das Helms-Museum seit langem enge Kontakte pflegt.

Frau Dr. Karin Wagner

vom Landesdenkmalamt Berlin leitet dort den Fachbereich Gartendenkmalpflege und die Archäologie. Außerdem ist sie die Leiterin der Bodendenkmalpflege Berlin.



von links nach rechts: Melanie-Gitte Lansmann, Dr. Volkmar Schön



von links nach rechts: Dr. Heike Pöppelmann, Christoph Haffner, Dr. Katja Lembke, Dr. Peter-René Becker, Dr. Karin Wagner

Neue Mitglieder

Bärbel Abitz, Erika Buitkamp, Elsbeth Döbler, Caroline Römer-Greve u. Matthias Greve, Kirsten u. Stephan Greve, Jutta Hagen, Daniela u. Sven-Oliver Hansen, Ute Harms, Anke Harms, Erika Kämpfer, Rosemarie Kaiser, Peter Kawurek, Dagmar u. Horst Krämer, Christel u. Hartwig Moll, Yvonne u. Christian Paulsen, Tabea Märit-Salome, Ulla u. Peter Müller, Monika Pahnke, Christa Sallam, Claudia Schafft, Gerda Schmuhl, Marina u. Pierre Schmitthen, Renate u. Dr. Klaus Winter, Dörte Zawadzki

Veranstaltungen

Programm Sonntagskinder

Spannende Mitmachaktionen von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Jeweils sonntags von 14-17 Uhr im Archäologischen Museum Hamburg, Harburger Rathausplatz 5, 21073 Hamburg.

Für Kinder ab 8 Jahren.

Eine Anmeldung ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl erforderlich.

Tel.: 040-42871 2497

Kosten: 3,00 Euro

Termine:

Ton-Werkstatt

15.6.2014

Feuer und Licht

22.6.2014

Zinn-Werkstatt

29.6.2014

Zurück in die Altsteinzeit

6.7.2014

Zähne zeigen – Schmuck der Eiszeit

13.7.2014

Musik-Werkstatt

20.7.2014

Mit Pfeil und Bogen

27.7.2014

Zurück in die Altsteinzeit

3.8.2014

Römische Spiele

10.8.2014

Impressum

Redaktion: Prof. Dr. Peter Hornberger
Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss
Manfred Kröger
Klaus Wienecke

Layout: Yasmin Laumann
Anschrift: Museumsplatz 2
21073 Hamburg

Geschäftsstelle: Tel. 040-42871 2643
E-Mail: museumsverein@amh.de
Konto: Nr. 5231, BLZ 207 50 000

Sparkasse Harburg-Buxtehude

Druck: Schütthe Druck/Harburg

Ausstellungen

Neue Sonderausstellung: NAPOLEONS SILBERSCHATZ

Hamburg vor 200 Jahren: eine fast vergessene Epoche, in der Hamburg von französischen Truppen besetzt war. Die neue Sonderausstellung des Archäologischen Museums Hamburg führt die Besucher in diese Zeit.

„Napoleons Silberschatz“ ist ein besonders eindrucksvolles Zeugnis des Kriegsgeschehens jener Zeit. Es handelt sich um einen gewaltigen Münzschatz aus annähernd 10.000 Silbermünzen, der vor 200 Jahren auf der Insel Wilhelmsburg vergraben worden ist. Die Wissenschaftler des Archäologischen Museums haben den Münzschatz wissenschaftlich ausgewertet und präsentieren ihre Ergebnisse im Rahmen dieser Ausstellung.

Ort: Haupthaus des Helms-Museums, Museumsplatz 2, 21073 Hamburg.

Öffnungszeiten: Di-So, 10-17 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 6,00 Euro, ermäßigte Karte 4,00 Euro, Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre haben freien Eintritt.



Hinweis

„Helms-Museum Aktuell“ ist bereits vor dem Postversand auf der Homepage des Helms-Museums, Rubrik Museumsverein, zu lesen (www.amh.de). Außerdem finden Sie dort alle bisher erschienenen Ausgaben als pdf-Dateien zum Herunterladen.

„Wir brauchen keine Claqueure, sondern Kritiker“

Eine kritische, ja eine fordernde Diskussion, das wünschte sich Professor Rainer-Maria Weiss mit den oben genannten Worten von den knapp 30 geladenen Experten aus der Archäologie, Mediävistik, Kirchengeschichte und Physik am 13. und 14. Dezember vergangenen Jahres. Unter dem Titel der kommenden großen Sonderausstellung „Mythos Hamburg – Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs“ veranstaltete das Archäologische Museum Hamburg ein zweitägiges Fachkolloquium. In geschlossener Runde sollten vorbehaltlos die Ergebnisse und ihre Deutungen aus gut 60 Jahren archäologischer Forschung auf dem Hamburger Domplatz der wissenschaftlichen Feuerprobe ausgesetzt werden. Im Mittelpunkt standen hierbei natürlich die Ausgrabungen der Jahre 2005-2006 unter der Leitung von Dr. Karsten Kablitz. Ihm ist auch die systematische Verzahnung der alten Grabungspläne aus den vorherigen Kampagnen zu verdanken; ein Puzzlespiel, das erst dank moderner Techniken zur Entzerrung und sehr viel akribischer Arbeit möglich war.

Aber konnte es stimmen, dass die in den 1980er Jahren entdeckte Doppelkreisgrabenanlage in Wirklichkeit aus zwei zeitlich aufeinanderfolgenden Grabenanlagen bestanden hat, wie es Kablitz aufgrund seiner Analyse meint? Und wenn die als Hammaburg in die Geschichtsbücher eingegangene mächtige Befestigung jünger war, was seit 2002 vermutet und durch die neuen Grabungen bewiesen wurde, fehlt dann auf dem Domplatz wirklich jede Spur von der

„echten“ Hammaburg des 9. Jahrhunderts? Doch wenn der größere der beiden einst als Doppelgraben gedeuteten tiefen Gräben doch in das frühe 9. Jahrhundert zu datieren ist, könnte diese Befestigung dann nicht doch die Hammaburg sein? Oder ist dies auszuschließen, weil uns die Kirche Ansgars fehlt? Schließlich hat der Nachfolger Ansgars, Rimbert, dies im späten 9. Jahrhundert so beschrieben. Doch inwieweit darf man Rimberts Bericht hier trauen, ja, wie kann man eine gut 1000 Jahre alte Ortsbeschreibung heute verstehen? Wie überhaupt haben wir uns die Rolle des berühmten Apostels des Nordens, Ansgar, nach den heutigen Erkenntnissen der kirchengeschichtlichen und archäologischen Forschung vorzustellen?

Die Liste der zu erörternden Fragen war lang und wurde von der Gruppe dennoch abgearbeitet. Die von Professor Weiss mit den eingangs zitierten Worten geforderte Auseinandersetzung wurde lebhaft und konzentriert geführt. Dazu beigetragen hat sicherlich auch die besondere Atmosphäre des Reimarus-Saales in der Trostbrücke 4-6, den das Museum auf die freundliche Einladung der Patriotischen Gesellschaft von 1765 nutzen konnte. Dieser historisch und topografisch auf vielerlei Weise mit dem Domplatz verbundene Ort war zugleich Ausgangspunkt für eine rasche abendliche Besichtigung des Domplatzes inmitten einer vorweihnachtlich geschmückten Innenstadt.

Über die weitreichenden Ergebnisse des Kolloquiums berichten seit Januar mehrere bedeutende Tageszeitungen. Für das

Team um Professor Weiss heißt es nun, die Ergebnisse im Gesamtkontext für die Ausstellung im Oktober vorzubereiten, denn auch da gilt es, ein kritisches Publikum, die Hamburger, zu überzeugen.

DR. ANNE KLAMMT



Kolloquium im Reimarus-Saal. Foto: AMH